



welt
hunger
hilfe

HUNGER IN AFRIKA

Anhaltende Dürre und Bürgerkriege gefährden die Menschen

In vielen Ländern Afrikas leiden die Menschen Hunger. Schon im dritten Jahr in Folge sind die dringend notwendigen Regenzeiten ausgeblieben oder viel zu gering ausgefallen, als dass die Menschen ihre Ernährung sicherstellen könnten. Doch nicht nur die anhaltende Dürre verschärft die kritische Situation: Kriege und Gewalt sind ebenfalls Hungertreiber und zwingen Menschen, ihre Heimat zu verlassen – so zum Beispiel im Südsudan, in Somalia. Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass sich die Hunger-Situation in den nächsten Monaten noch weiter zuspitzen wird. Für die Menschen in Äthiopien, Somalia, in Teilen Kenias und Ugandas sowie im Südsudan ist die Lage schon jetzt dramatisch.

Die aktuelle Situation

Am Horn von Afrika und in der Region der Großen Seen* ist laut Vereinte Nationen die Ernährungssicherheit von über 23 Millionen Menschen sehr gefährdet (food insecure). In Teilen Südsudans wurde im Februar eine Hungersnot ausgerufen, drei weitere Länder stehen kurz davor: Nigeria, Somalia und Jemen. Inzwischen beläuft sich die Zahl der Menschen, die dringend Nahrungsmittelhilfe benötigen, allein in diesen vier Ländern auf rund 20 Millionen. Am Horn von Afrika (Äthiopien, Kenia, Somalia und Teile Ugandas) sind rund 12,8 Millionen Menschen sehr stark gefährdet. 2,3 Millionen Menschen haben in diesen Ländern bereits ihre Heimat auf der Suche nach sicherer Versorgung verlassen, 2,1 Millionen allein im eigenen Land. Unicef vermeldet, dass 1,4 Millionen Kindern in Nigeria, Somalia, dem Südsudan und auch im Jemen der Hungertod

droht. Für 15 Millionen Menschen in Äthiopien, Kenia und Somalia wird zudem der Zugang zu sicherem Trinkwasser in 2017 zur Herausforderung. Besonders betroffen sind die Viehhirten, deren Bestände sich zunehmend verringern, die Tiere verenden mangels Nahrungsmittel und Wasser. Und selbst wenn nur ein Teil der Herden die Dürreperiode überlebt, benötigen die Hirten mindestens zwei bis vier Jahre, um sich wieder zu erholen. Die Vereinten Nationen weisen darauf hin, dass allein am Horn von Afrika schon zu Ende des Jahres 2016 rund 21,4 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen waren — im Januar 2016 waren es noch 16,4 Millionen. In den am meisten von einer Hungersnot bedrohten Ländern Nigeria, Somalia, Jemen und Südsudan werden in 2017 4,4 Milliarden US-Dollar (Stand 12.5.2017) benötigt, um den Menschen zu helfen. Doch bislang sind erst 1,3 Milliarden US-Dollar geflossen, das sind 30 Prozent der Gesamtsumme.

Äthiopien

- Nach Schätzungen der Vereinten Nationen werden in 2017 rund 5,6 Millionen Menschen in diesem Jahr Nahrungsmittelhilfen benötigen. Das sind 5,6 Prozent der Bevölkerung
- Im Süden sind Viehhirten zunehmend gezwungen, ihre Tiere zu verkaufen, weil sie sie nicht mehr versorgen können. Weideflächen gibt es kaum noch, Wasserstellen versiegen.

Burundi

- In 2016 ist die Zahl der Menschen, die auf humanitäre Hilfe angewiesen sind, von 1,1 Millionen auf 3 Millionen gestiegen, rund 26 Prozent der gesamten Bevölkerung. Dies hat vermehrt zu landesinterner Migration geführt und die Zahl derer, die schutzbedürftig sind, liegt derzeit bei 1,8 Millionen Menschen.

*nach UN OCHA hier: Burundi, Djibouti, DR Kongo, Eritrea, Äthiopien, Kenia, Ruanda, Somalia, Südsudan, Sudan, Uganda (inkl. Jemen)

Kenia

- In Kenia ist die Situation in östlichen und Küsten-Regionen sowie in einigen westlichen Landesteilen des Rift Valley angespannt. Regenfälle liegen unter dem Durchschnitt, Maispreise sind um rund 30 Prozent gestiegen. Ein weiterer Anstieg wurde bislang durch Importe aus Uganda eingedämmt (FAO)
- UN-Schätzungen vom Anfang des Jahres geben an, dass die Anzahl der Menschen, deren Ernährung nicht gesichert ist sich seit August 2016 verdoppelt hat: von 1,3 Millionen auf heute 2,7 Millionen. Die Situation kann sich aufgrund der im August 2017 anstehenden Regierungswahlen und möglicher Konfliktsituationen noch verschärfen.
- Wenn die erwartete längere Regenzeit ausbleibt, könnte auch dies zur Verdoppelung der Zahl gefährdeter Menschen führen, das wären dann rund 4,5 Millionen.

DR Kongo

- Hier ist die Ernährungslage für 5,9 Millionen Menschen angespannt.

Somalia/Somaliland

- Fast 3 Millionen Menschen in Somalia werden bis Juni 2017 in eine Krisen- und Nothilfesituation geraten, also 23,6 Prozent der Bevölkerung. Mehrere Dürreperioden, steigende Preise, Sicherheitsrisiken und die eingeschränkte Erreichbarkeit der Menschen durch Helfer könnten das Land im Laufe des Jahres in eine Hungersnot bringen.
- Allein in den ersten drei Wochen des Jahres 2017 waren mehr als 33.000 Menschen gezwungen, ihre Heimat aufgrund der Dürre im südlichen und zentralen Somalia zu verlassen. 3.000 von ihnen sind nach Äthiopien gegangen.
- Rund 6,2 Millionen Menschen – mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung Somalias – leiden schon jetzt unter akuter Ernährungsunsicherheit und benötigen Nahrungsmittelhilfen. Die meisten von ihnen leben im ländlichen Raum. [FAO]
- Es muss davon ausgegangen werden, dass rund 4,5 Millionen Menschen nach April 2017 auch auf Hilfe im Bereich Wasser und Hygiene angewiesen sein werden. Im August 2016 waren es noch 2,7 Millionen [UN OCHA].
- Inzwischen werden gehäuft Fälle von Durchfallerkrankungen gemeldet. Zwar hat teilweise etwas Regen eingesetzt, doch zu wenig, um die Defizite auszugleichen.

Südsudan

- Im Südsudan hatte die Regierung am 20.2.2017 für den Unity State offiziell eine „Hungersnot“ (Famine) ausgerufen. Diese haben die Vereinten Nationen inzwischen wieder aufgehoben. Dennoch sind insbesondere sind die Counties Leer und Mayendit und damit 100.000 Menschen betroffen. Weitere eine Million Menschen sind gefährdet.

- Insgesamt ist nach Schätzungen der FAO die Ernährungssicherheit von rund 5 Millionen Menschen bis Mitte 2017 sehr stark gefährdet; rund 42 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die Anzahl der Menschen könnte sich noch auf 5,5 Millionen erhöhen, sollten die Regenfälle weiterhin niedrig ausfallen oder ganz ausbleiben. [UN OCHA]
- In 14 von 23 Counties liegt die Rate der akuten Mangelernährung derzeit bei oder gar über 15% der Bevölkerung.
- Die Nahrungsmittelpreise sind jetzt viermal höher als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Die Gründe liegen in der anhaltenden unsicheren Lage und dem Verfall der einheimischen Währung (FAO)
- In 2016 konnte die Welthungerhilfe ihre Verteilungen von Nahrungsmitteln in der Region Panijar fast zu 100 Prozent durchführen. Deshalb leiden die Menschen dort tatsächlich weniger Hunger als in den Nachbar-Counties, in denen aktuell eine „Hungersnot“ ausgerufen wurde. Es kann aber für die Ernährungssicherheit in Panijar keine Entwarnung gegeben werden. Die Situation kann sich auch hier verschlechtern.
- Im Gegensatz zu Panijar war die Sicherheitslage in Koch, Leer und Mayendit das ganze letzte Jahr sehr angespannt und es kam immer wieder zu Gefechten. Hilfsorganisationen mussten evakuieren und wurden teilweise auch geplündert. Die Welthungerhilfe konnte allerdings bis auf kurze Unterbrechungen ihre Arbeit durchführen. [Welthungerhilfe]

Sudan

- Im Sudan ist nach Angaben der FAO aktuell für ca. 3,6 Millionen Menschen die Ernährungslage ungesichert. Das sind rund 9 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Uganda

- Auch in Teilen Ugandas herrscht Dürre – ein Land, das mit seinen Agrarprodukten auch die Nachbarländer versorgt.
- Für etwa 1,6 Millionen Menschen ist die Ernährungslage hier angespannt.
- Die Verfügbarkeit von Weideflächen und Wasser in Karamoja (Projektgebiet der Welthungerhilfe) liegt weit unter dem Durchschnitt, da es im letzten Jahr von April bis September keine ausreichenden Regenfälle gab, die Lufttemperaturen im Schnitt zu hoch lagen und Weideflächen aus Mangel an Ausweichflächen ausgelaugt sind.
- Derzeit hat Uganda mehr als 800.000 Flüchtlinge - größtenteils aus dem Südsudan - aufgenommen, 86 Prozent sind Frauen und Kinder unter 18 Jahren. Auch diese Situation wirkt sich auf eine angespannte Ernährungssituation aus.

Quellen:

- FAO 14.2.2017 <http://www.fao.org/news/story/en/item/470220/icode/>
- Reliefweb (UN OCHA) 17.2.2017 http://reliefweb.int/report/ethiopia/horn-africa-call-action-february-2017?utm_medium=social&utm_campaign=shared&utm_source=twitter.com
- UN OCHA, 2/2017; Regional Outlook for the Horn of Africa and Great Lakes Region
- OCHA http://interactive.unocha.org/emergency/2017_famine/#situationposition
- Unicef, 21.2.2017 <http://www.sueddeutsche.de/politik/kinderhilfswerk-fuer-mehr-als-eine-million-kinder-laeuft-die-zeit-ab-1.3388296>
- Unicef, WFP, FAO, 21.2.2017 <http://www.fao.org/news/story/en/item/471463/icode/>

Stand: 04.07.2017

Welthungerhilfe, Sparkasse KölnBonn IBAN: DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC: COLSDE33

Deutsche Welthungerhilfe e.V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de